

Vorschlag für ein Vorschlagswesen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605153>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



«Wer gewinnt?» verliert Mäni

Der Apollo von Leutschenbach, noch immer ein Televisions-Abgott helvetischer Jung- und Hausfrauen, will seine treue Bildschirmgemeinde verlassen: «Wer gewinnt?» wird Mäni Weber verlieren. Der einzige ländereigene Quizmaster, der mehr durch seine Gestalt als durch seine Gestaltung bestrickt, hat nach eigenem Bekunden die Nase voll von seiner Ausfragerrolle – ein beachtliches Zeichen geistiger Reife.

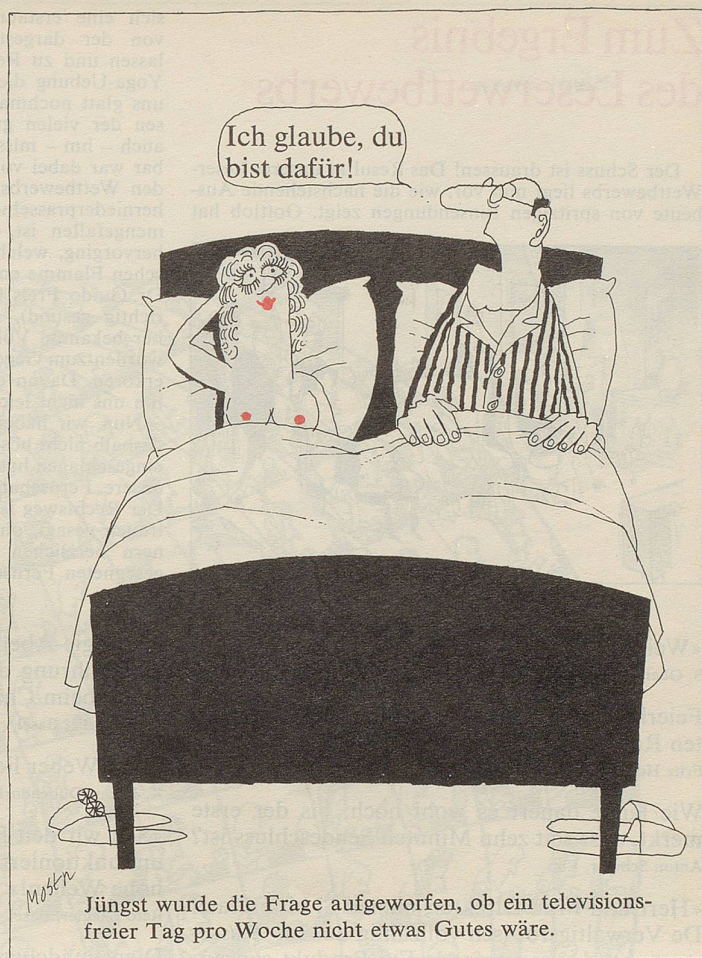
Solche Ratespielchen sind nicht erst seit den Tele-Schöpfungstagen bekannt, sondern schon aus grauer Vorzeit überliefert: die Sphinx von Theben, worunter man sich eine geflügelte Jungfrau vorzustellen hat, pflegte den beklagenswerten Böotern Rätsel vorzulegen, die ihr angeblich die neun Musen eingeblasen hatten, und wer sie nicht zu lösen vermochte, wurde auf die grässlichste Weise verschlungen. Seit her hat diese Art der Volksbelustigung viel von ihrem ursprünglichen Spannungseffekt verloren; die Spielregeln, die unsere einfallreichen Fernsehschaffenden jederzeit genau dem deutschen Vorbild anzupassen verstehen, bestehen zur Hauptsache darin, dass die Quizlinge über ein auswendig gebüffelttes Fachgebiet befragt werden.

So kann es beispielshalber ge-

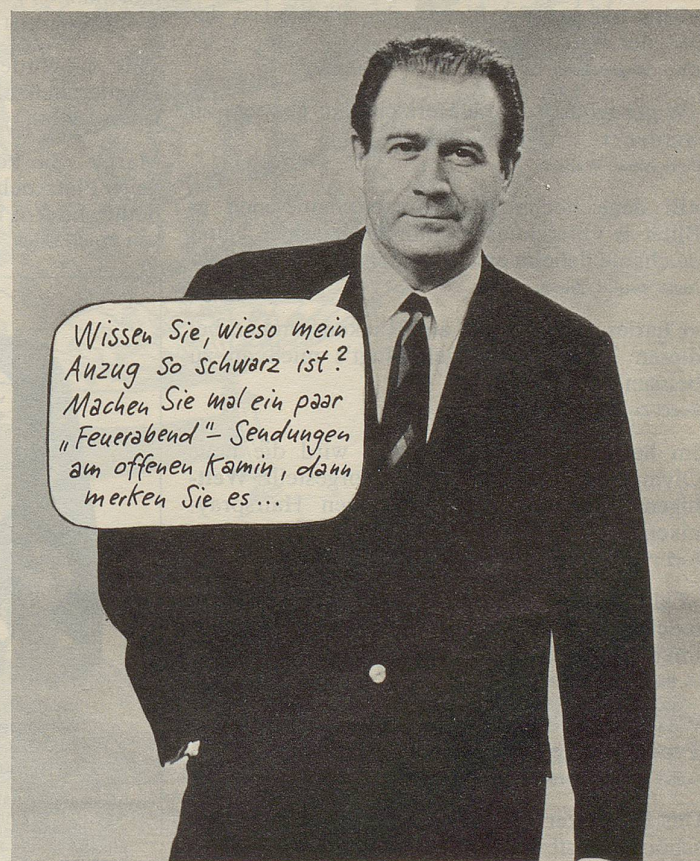
schehen, dass Kandidaten mit einem Computer-Gedächtnis, mögen sie ansonsten auch vor Unbildung strotzen, stumpfsinnig, aber präzise zu sagen vermögen, wann, wo und warum Wassily Kandinskys «Ununterbrochene Linie» entstanden ist, wie die begabte Störschneiderin hiess, welche die frivolen Hemdchen der phäakischen Königstochter Nausikaa nähte, wer am 17. Juni 1903 am Schwingerfest von Oberhasli den vierten Lorbeerkrantz errang, wieviel Benzin das erste zürcherische Automobil auf der Jungfernfahrt von Sellenbüren nach Schöfflisdorf soff, aus welcher Manufaktur das Papier für den Wiegendruck der päpstlichen Enzyklika «Casi Connubii» stammte, oder wie die erste Zeile der dritten Strophe des neunten Sinngedichtes von Omar Chajjam lautet.

Geistige Teilhabe an diesem Spezialisten-Examen ist den Zuschauern versagt; es bleibt ihnen allenfalls noch die aus eigenen traumatischen Schulerlebnissen aufwallende Schadenfreude, wenn ein Prüfling in die Grube fällt, die er sich selber gegraben hat. Man begreift deshalb, dass Mäni seiner Rolle überdrüssig geworden ist, die ja bloss darin besteht, anhand von vorgedruckten Formularen Daten aus Elektronenhirnen abzurufen; er hat auch recht, wenn er meint, dass dieses Roboterspiel für das Publikum nicht mehr attraktiv ist. Es muss deshalb widersinnig erscheinen, für ein verschlissenes Tele-Amusement weiterhin Prämien auszuloben, die manche Leute dazu verleiten, unnützen Ballast in ihren Gedächtnishallen aufzustapeln.

Unterhaltungswert lässt sich in «Wer gewinnt?» nur im Mittelteil aus der elektronischen Wand herauschlagen; daraus liesse sich wohl noch mehr machen. Aber da müssen wir eben erst abwarten, ob dem deutschen Fernsehen etwas Neues einfällt. *Telespalter*



Fotorheiten Prominenten angedichtet von Bernie Sigg



Quizmaster Hans-Joachim Kulenkampff

Vorschlag für ein Vorschlagswesen

Die Schweizerische Depeschagentur verbreitete die Meldung, der Regierungsrat des Kantons Aargau habe beschlossen, auf die Einführung des Vorschlagswesens zu verzichten, denn keine der elf grossen Verwaltungen, in denen es heute ein Vorschlagswesen gebe, haben den Erfolg – so das Ergebnis einer Umfrage – als eindeutig positiv beurteilt, sechs von ihnen sogar als nicht befriedigend.

Das ist merkwürdig! Die Vorschlagswesen von PTT und SBB, so weiss man, sollen doch recht gut funktionieren, ebensogut wie die Vorschlagswesen in Stadtverwaltungen des In- und Auslandes. Und eben wurde bekannt, dass in den Schweizer Betrieben

der Firma Sulzer im Jahre 1975 insgesamt 671 Verbesserungsvorschläge verzeichnet wurden, die zu jährlich sich wiederholenden Jahreseinsparungen von rund 950 000 Franken führen (dafür ausgerichtete Prämien 275 000 Franken).

Könnte es sein, dass in mancher Verwaltung das wenig positive Ergebnis des Vorschlagswesens nicht auf das Vorschlagswesen selbst zurückzuführen ist, sondern auf die Vorgesetzten, die es nicht zu handhaben wissen? Vielleicht sollte man ihnen, im Rahmen des Vorschlagswesens, einen Vorschlag zur Verbesserung des Vorschlagswesens einreichen. *Skorpion*